

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 48 (1940)

Heft: 46

Artikel: Die Rotkreuzkolonne 9 am Militärmarsch 1940

Autor: Zbinden, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

domaine du traitement de la lèpre, l'état actuel de nos connaissances et les moyens d'action dont nous disposons sont extrêmement limités. Le problème devient encore plus difficile si on doit exécuter un traitement standard sur grande échelle. Le travail fourni dans ce domaine pendant l'année par le personnel restreint que nous pouvons employer (50 % de l'activité de deux assistants médicaux, M^{lle} Reitter et M. Sacre, et avec l'aide bénévole des missionnaires M^{me} et M. Moules pour la léproserie de Paku), est remarquable.

Injections intramusculaires	2'037
Injections intraveineuses	50'964
Injections intradermiques	6'441

Aucun accident grave, ni proche, ni éloigné, n'a été signalé. Quatre-vingt-dix décès ont été constatés pour l'ensemble des léproseries. Ce chiffre nous semble pouvoir être favorablement interprété.

La fine del mondo

Il sole morde crudo ed ardente sul pietrame che un torrente impetuoso straripando in primavera, ha gettato sul limite della boscaglia.

I bambini si addentrano nelle macchie, cogliendo le ultime bacche dell'estate morente. Fina, che è la maggiore, ha infilato alla cintura la piccola sporta dove ammassa con cura scrupolosa il magro raccolto che le porgono le manine graffiate dalle spine. Werner, che ha dodici anni, raccatta legname secco: la gerla pesa sul gracile dorso e le cinghie premono le esili spalle.

I bimbi, uscendo dai cespugli, si spingono fino all'orlo della frana, si arrestano un attimo, come un branco di caprioli che, irrompendo dal bosco, esita, fiutando l'aria prima di riprendere la corsa.

Nuvole nere si addensano minacciose sulla cresta della rupe: l'afa opprimente grava sul greto del torrente. L'aria è immobile: goccioline di sudore imperlano le fronti infantili: i riccioli collano alle tempie.

Fina mormora: «Viene un temporale... è la fine del mondo... l'ha detto anche la mamma!»

I bimbi girano spaventati le testoline verso la massa di nuvole minaccianti. «Il mondo? ... Finire? ... Finire il babbo, la mamma, la casa, noi, noi tutti?» Terrorizzati i piccoli si accalcano attorno alla Fina. Werner invece butta a terra la gerla, si taglia una bacchetta e incomincia a sbuciarla. Dopo un poco dice: «Ma chel Son chiacchiere... Tua madre te l'ha detto per burla!»

«Per burla?» prorompe sdegnata la Fina. «No davvero... è tanto tempo che mia madre piange e prega. Dice che la gente è cattiva e che il castigo viene senz'altro.»

I bimbi tacciono oppressi. La mamma di Fina ha pianto e pregato e la nuvola laggiù si fa più greve, più fonda, più minacciosa. Werner taglia l'aria colla sua bacchetta che sibila rabbiosa, la riabbassa, poi col piede sferra un calcio a due pietre che cadono lontano. Alcuni fili di erba stinta e grama, crescono lì sotto. Il maschietto si curva: «Erba, Fina! Erba sotto ai sassi che l'hanno sepolta!» La bacchetta vola alta e la voce di Werner giubila: «Il mondo non può finire!»

Il primo tuono schianta e romba sul pendio della roccia. Ma i bimbi a ginocchioni sul pietrame lucido e terso scavano e cercano il pallido verde aspettante. Il mondo non sarà distrutto...!

Marquerite Reinhard; trad. G. Borella.

Die Rotkreuzkolonne 9 am Militärmarsch 1940

Am 20. Oktober 1940 fand in Frauenfeld der diesjährige Militärwettmarsch statt. Der Kampf führte über eine Strecke von 41,5 km. Von Frauenfeld (420 m) ging es über Huben, Matzingen, Wängi, Eschlikon (600 m), Sirmach nach der Verpflegungsstation Wil. «Der Weg zurück» strebte über Münchwilen, Lommis und Stettfurt nach Frauenfeld zurück.

Die Wettkämpfer mussten zur Konkurrenz in feldmarschmässiger Ausrüstung antreten, d. h. natürlich in Uniform, mit Gewehr oder Karabiner, Leibgurt, Bajonett und Patronentaschen, Sturmpackung und Marsch- oder hohen Schuhen. Schuhe mit Gummisohlen, Geher- oder Läufer Schuhe waren verboten.

Die Kampfstrecke wies eine Gesamthöhendifferenz von 510 m auf. Kürzere und längere Steigungen wechselten ab mit leichten Gefällen und Flachstrecken, Hartbeläge und «Bsetzi», Weichbeläge mit Strassen zweiter Klasse, Feld-, Wiesen- und Waldwegen. Dazu kommt, dass die Wettkampfbestimmungen die Gangart frei gaben. Es war also nicht bloss das Marschieren, sondern auch der Laufschrift gestattet, wovon jeder Wettkämpfer Gebrauch machen musste, wenn er innert der sogenannten Toleranzfrist von 8½ Stunden durchs Ziel gehen wollte.

Diese ausgesprochen schweren Bedingungen trugen der Frauenfelder wehrsportlichen Veranstaltung bereits in früheren Jahren die Bezeichnung «Armeegepäckmarathonlauf» ein. Mut, Ausdauer und

Disziplin sind die notwendigen Requisiten, über die der Wettkämpfer verfügen musste, wenn er die Kampfstrecke erfolgreich hinter sich bringen wollte.

Trotz diesem ausgesprochen schweren Charakter der Veranstaltung hatten sich über 1300 Einzelläufer gemeldet. Zum Start traten 1110 an. Aus der bescheidenen Anzahl der Wettkämpfer mit der blauen Patte fielen die 15 Rotkreuz-Unteroffiziere, -Gefreiten und -Soldaten der Rotkreuz-Kolonnen 9 (Luzern) unter Feldweibel Zbinden auf. Die Stärke der Rotkreuz-Kolonnen liegt zwar nicht in erster Linie auf dem wehrsportlichen Gebiet, vielmehr stand während Jahren die Pflege des Fachtechnischen, des Sanitätsdienstes, im Vordergrund. Im Sinne der Bestrebungen des Schweiz. Militärsanitätsvereins steht die Rotkreuz-Kolonnen auch für die Hebung der Marsch- und Lauf-tüchtigkeit ein. Wohl besaßen die Rotkreuz-Soldaten der Rotkreuz-Kolonnen 9 im Dienstbüchlein die Gutschrift für über 200 Aktivdiensttage. Um die Konkurrenz nur einigermaßen bestehen zu können, mussten während den fünf Wochen, die der Konkurrenz vorausgingen, wöchentlich zwei bis drei Abendtrainings angesetzt werden, die je nach Witterung über 12—20 km führten. Ein «Sonntagmorgenspaziergang» vermittelte jedem den Genuss eines 28-km-«Tippels» mit ganz erklecklicher Höhendifferenz. Geh- und laufsportlich standen die früheren schweizerischen Gehermeister Reichle und Arnold beim Training zur Seite. Stärkung der Willens- und Muskelkraft, Härte und «Durchhalten» waren die Parole. Im Training mussten die Leute auf vieles freiwillig verzichten.

Am 20. Oktober fanden sich die Rotkreuz-Soldaten guten Mutes vollzählig zum Start ein. Der kameradschaftliche Händedruck von Luzerner Kameraden aus den kombattanten Waffen wie auch der Kameraden aus den ostschweizerischen Rotkreuz-Kolonnen, die das Couräschi der Luzerner bewunderten, stärkten jeden. Für die Rotkreuz-Soldaten war diese Konkurrenz der erste wehrsportliche Anlass, der ihnen keineswegs irgendwelche Erleichterungen hinsichtlich Packung usw. gewährte. Jeder trug die vorschriftsgemässe Packung nebst Karabiner, Leibgurt, Bajonett und Patronentaschen. Der inspizierende Infanterieoffizier hatte Bedenken hinsichtlich unseres allgemein zu schweren Schuhwerks. Er machte im übrigen ein Kompliment, das jedem gut tat. Mit dem Startschuss schossen auch die Rotkreuz-Soldaten mehr oder weniger schnell vom Fleck. Wenn sie auch nicht zur Spitzengruppe gehörten, wurden sie doch auf der Strecke vom dankbaren Publikum häufig applaudiert. So feuerte mich im Endspurt von Stettfurt gegen Frauenfeld ein Sanitätsmajor, Herr L. in F., an, indem er dem Kolonnenführer den guten Stand seiner früher passierten Kameraden meldete und seiner Genugtuung über die flotte Gesamtleistung dieser «Blauen» zum Ausdruck brachte.

Und am Ziel: Im Auszug verzeichneten von der Rotkreuz-Kolonnen 9:

Sdt. Furrer Ernst	5.58.20	Stunden
Sdt. Furrer Franz	5.58.30	»
Sdt. Rütli Paul	6.02.54	»
Kpl. Muff Fridolin	6.13.23	»
Sdt. Fuchs Hans	7.00.08	»

In der Landwehr stach das Gros der Luzerner Rotkreuz-Soldaten besonders augenfällig hervor: Im 28. Rang (mit Auszeichnung) landete

Gfr. Häfliger Otto	mit 5.34.29	Stunden
im 36. Rang Sdt. Kohler Ernst	» 5.57.44	»
» 42. » Gfr. Koch Fridolin		
» 48. » Wm. Fink Edwin		
» 52. » Sdt. Grossbacher Adolf		
» 55. » Fw. Zbinden Karl		
» 63. » Sdt. Fischer Josef.		

Auch befriedigend schlugen sich die Vertreter der Rotkreuz-Kolonnen 9 als einzige Vertreter der blauen Patte in der Kategorie Landsturm. Mit Auszeichnung finden wir:

im 8. Rang Gfr. Bründler Otto	
» 19. » Sdt. Zeier Gody	
» 20. » Sdt. Fischer Franz.	

Also, die Rotkreuz-Kolonnen 9 vollbrachte die Glanzleistung, dass alle ihre 15 Wettkämpfer weit innerhalb der Toleranzfrist, teilweise mit vorzüglichen Zeiten den Wettkampf bestanden. Zum Gruppenwettkampf waren 180 Gruppen gemeldet. 20 Gruppen fielen zufolge Aufgabe usw. weg. Die drei Gruppen der Rotkreuz-Kolonnen 9 plazierten sich ehrenvoll: Rotkreuz-Kolonnen 9, Gruppe Nr. 2 (Fw. Zbinden) im 143. Rang mit 17.57.42 Stunden; Rotkreuz-Kolonnen 9, Gruppe Nr. 1 (Kpl. Muff) im 144. Rang mit 17.59.13 Stunden; Rotkreuz-Kolonnen 9, Gruppe Nr. 3 (Wm. Fink) im 159. Rang mit 21.08.25 Stunden.

Trotzdem wir als «blaue Vertreter» der Fusspflege im Training unsere volle Aufmerksamkeit geschenkt hatten, litt der eine oder andere unter wunden Stellen, Blattern usw. Aber geradezu frisch fühlten wir uns, als uns im Bahnhof Luzern bei unserer Ankunft unsere beiden Tambouren empfingen und die Luzerner Kämpfer der kombattanten wie der blauen Waffe mit strammem Trommelschlag zu einem gemütlichen Schlusschok zusammenführte. Dort dankte Josef Ia-

eichen-Burri, Präsident des Zweigvereins Luzern des Roten Kreuzes, der Rotkreuz-Kolonne 9 zu ihrem vielversprechenden Erfolg.

Mit Befriedigung darf die Rotkreuz-Kolonne 9 auf die Vertretung ihrer Einheit am Militärwettmarsch zurückblicken. Der Rotkreuzchefarzt, Oberst Denzler, unser Friedens-Kdt., Major Frey, und Major Bär, dem wir im Aktivdienst unterstehen, beglückwünschten die Kolonne zu ihrer Leistung. Oberst Hoerni sprach den Wettkämpfern für die Leistung seine hohe Anerkennung aus. Er lobte die ernste Auffassung, die zähe Ausdauer und das sonstige flotte Auftreten unserer Soldaten. Als wir Gruppenführer miteinander diesen Gruss lasen, versprachen wir uns, dafür zu sorgen, dass die Rotkreuz-Kolonne 9 an keinem nationalen wehrsportlichen Anlass mehr fehlen dürfe.

Fw. Zbinden Karl.

Missions du Comité international de la Croix-Rouge

Mission du Dr Junod à Paris.

10 au 24 août 1940.

Camps de prisonniers de guerre en France occupée.

Selon les renseignements fournis à notre délégué, les camps n'ont qu'un caractère provisoire, la grande majorité des prisonniers devant être transférés prochainement en Allemagne. Ceux qui se trouvaient en France ont été rassemblés temporairement dans des casernes, des parcs ou en tous autres lieux où on a pu les loger. Le Dr Junod a eu l'occasion de visiter deux de ces camps, l'un à Orléans, l'autre à Melun, groupant un total d'environ 20'000 prisonniers. Il a pu constater que les conditions de logement et de nourriture étaient satisfaisantes.

Outre ces visites de camps, notre délégué s'est rendu dans un hôpital à Cambrai, où se trouvent un certain nombre de blessés britanniques qui n'ont pu être évacués, vu la gravité de leur état. Ces blessés sont soignés dans de bonnes conditions par des médecins français et anglais.

Visites de camps de prisonniers de guerre en Allemagne, faites par les D^{rs} Roland Marti et Pierre Descœudres.

30 juillet au 24 août 1940.

Les délégués du Comité international, les D^{rs} Roland Marti et Pierre Descœudres, ont, entre le 30 juillet et le 24 août 1940, visité en Allemagne 20 camps de prisonniers de guerre et 2 camps d'internés civils.

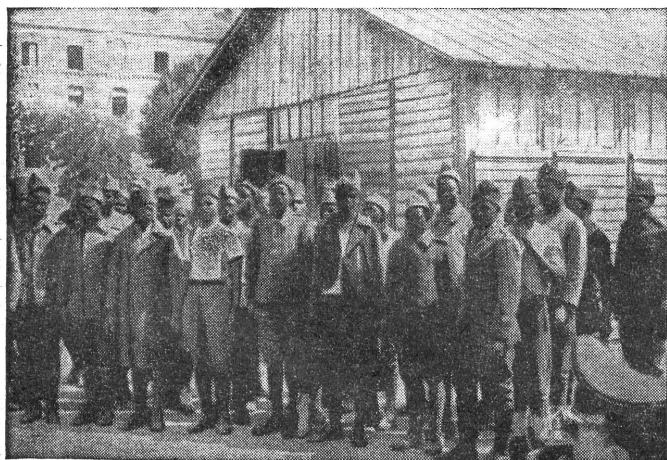
Ces visites se firent au cours de trois voyages successifs; à trois reprises, nos délégués partirent de Berlin, pour de longs voyages de plusieurs milliers de kilomètres, sillonnant l'Allemagne en automobile.

Voici le rapport sur l'un de ces camps visités:

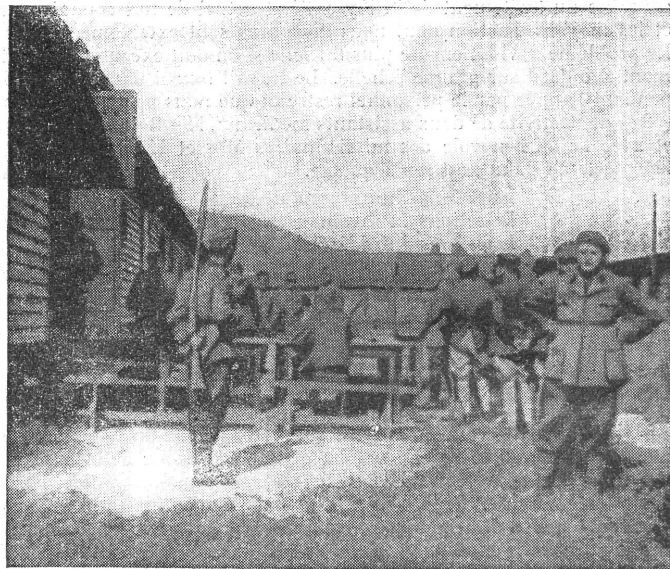
Stalag I A.

Ce camp, très vaste, est du type classique avec ses baraques et ses tentes alignées, sa grande avenue centrale, les rangées de barbelés et les tours de guet. Il est subdivisé en trois parties assez éloignées les unes des autres.

1^o Le «Hauptlager», de beaucoup le plus important, où se trouvent 12,800 Français, 5300 Polonais et 2100 Belges.



France occupée. — Camp de prisonniers français. Groupe de Sénégalais (17 août 1940). — Besetztes Frankreich. — Französisches Gefangenenlager. Gruppe von Senegalnegern.



Prisonniers français arrivant au camp. — Ankunft französischer Gefangener im Lager.

2^o Le «L-Lager» où sont réunis 670 Juifs polonais, 820 hommes de couleur, 25 Belges et 50 Anglais.

3^o Le lazaret proprement dit avec ses 15 baraques.

Les hommes sont répartis par groupes de 300 à 400 dans une quarantaine de baraques et par groupes de 300 à 350 dans 35 tentes. D'autres baraques servent de cantines, de cuisines, d'infirmerie pour cas légers, d'ateliers divers, de salle de désinfection, de salle de réception, etc. Les nègres qui se plaignaient d'avoir froid pendant la nuit ont obtenu du commandant une deuxième couverture, à la demande des délégués.

Les cuisines, propres et vastes, ont fait sur les délégués une excellente impression, et la soupe qu'ils goûtèrent leur parut très substantielle et bonne. Les quantités de nourriture leur ont paru suffisantes, et les prisonniers ne paraissaient désirer qu'un peu plus de pain. Deux caves creusées dans le sol et recouvertes de terre conservent au frais de grosses quantités de beurre et de viande.

Les prisonniers, ici comme ailleurs, ont des uniformes quelque peu bigarrés. Les casquettes polonaises voisinent avec les vêtements français. Le linge paraît faire défaut, ainsi que les chaussures.

La cantine y est très bien fournie et l'on y trouve du tabac et des cigaretttes au prix habituel.

Les prisonniers, dès leur arrivée, passent par toute une filière: salle de réception où leur sont retirés leurs différents objets personnels et leur argent, et où ils sont inscrits sur des fiches formant une vaste cartothèque. Puis, ils passent à la salle de désinfection où ils sont tondus, douchés et savonnés. A la sortie, ils reprennent leur vêtements qui ont été désinfectés entre temps en restant une heure dans une cuve d'acide cyanhydrique. Ils passent ensuite à la toise, se font photographier et on prend leurs empreintes digitales. 800 à 1000 prisonniers peuvent franchir en un même jour tous ces stades.

Tous les hommes sont vaccinés contre la variole et la typhoïde. Une grande place de sport a été aménagée, et les prisonniers disposent de plusieurs ballons et de tout ce qu'il faut pour leurs jeux.

Dans le «Hauptlager» deux baraques sont réservées pour les maladies légères, au nombre de 70, dont principalement des grippes et des angines. Deux médecins polonais, assisté de 3 sanitaires polonais, 7 sanitaires français, 3 médecins auxiliaires et 4 sanitaires belges, s'occupent de cette infirmerie. Il y a un dentiste français.

Deux baraques également tiennent lieu d'infirmerie dans le «L-Lager»; l'une est vide, et l'autre contient 10 malades légèrement atteints. Le service médical y est assuré par un médecin polonais et un médecin belge, aidés par un personnel sanitaire.

Le lazaret proprement dit est constitué par 15 baraques isolées. On y trouve classées les diverses spécialités: chirurgie, médecine, dermatologie. Lors de la visite de nos délégués s'y trouvaient 461 malades. Le service médical y est assuré par 7 médecins français, 7 médecins polonais, 2 dentistes belges et 1 dentiste polonais.

Le service divin est assuré par un prêtre catholique allemand et par une vingtaine de prêtres belges. Ceux-ci peuvent dire entre eux une messe tous les matins.

Les prisonniers reçoivent l'hebdomadaire de l'Oberkommando der Wehrmacht (O. K. W.) Ils ont déjà des livres et en attendent encore. Parmi les prisonniers se trouvent un violoniste virtuose belge et un ténor de Radio-Paris. En outre, nos délégués ont vu travailler un sculpteur connu de Bruxelles.